

Beispielaufgabe Kommentar, Thema: Gendern in der Sprache

Aufgabe:

Liebe Schüler, liebe Eltern – Nach dem letzten Anschreiben des Direktors an die Schulgemeinde ist eine lebhafte Diskussion entstanden. Einige Schülerinnen der Kursstufe fühlten sich nicht vom Brief angesprochen, weil lediglich die männliche Form verwendet wurde. Die Elternschaft ist ebenfalls geteilter Meinung. Nun stellt sich die Frage, ob die Schule künftig gendern soll, um für mehr Geschlechtergerechtigkeit zu sorgen.

Verfassen Sie als Mitglied des Schulblogs auf der Homepage Ihrer Schule einen Kommentar, der das Thema für die gesamte Schulgemeinschaft beleuchtet und um eine Lösung bereichert. Die Verwendung der Materialien ist verpflichtend. Ihr Kommentar sollte einen Umfang von 1000 bis 1500 Wörtern haben.

Materialdossier:

Hinweis: Aus lizenzrechtlichen Gründen ist es der Fachredaktion Deutsch nicht möglich, die Originalartikel hier abzudrucken. Sie können diese in Form von Links und QR-Codes abrufen, um das Materialdossier selbst zusammenzustellen. Sie erhalten Auskunft über Inhalte und Zielsetzung des Materials, auch Kürzungen der Artikel sind wünschenswert und werden konkret empfohlen. Das Materialdossier muss mehr als drei Texte enthalten, hier werden Ihnen sechs angeboten.

Material 1: Süddeutsche Zeitung (Onlineausgabe): Tief in der Sprache lebt die alte Geschlechterordnung fort

Inhalt des Artikels:

Anlass für den im Juni 2018 entstandenen Artikel und Gastbeitrag zweier Linguistinnen und Linguisten, namentlich Damaris Nübling und Henning Lobin, ist die damalige Überlegung des Rats für deutsche Rechtschreibung, das Gendersternchen ins offizielle Regelwerk aufzunehmen. Die Beleidigungskonjunktur und die Auffassung, dass geschlechtergerechte Sprache eine Bevormundung sei, führen die Autorinnen und Autoren politisch auf den Einzug der AfD in den Bundestag zurück. Sie positionieren sich innerhalb der hitzigen Debatte pro Gendern und zeigen, inwiefern sich Machtverhältnisse in der Sprache spiegeln und dass Argumente der Gegenseite nicht haltbar sind: Die Sprachwissenschaft äußerte Kritik, da der Genus nichts mit dem Sexus, also dem natürlichen Geschlecht zu tun habe. Weiterhin stehe das generische Maskulinum ja für beide Geschlechter. Die Autorinnen und Autoren falsifizieren diese Denkart wie folgt: Das Genus sei in der Sprache die einzige Möglichkeit, das Geschlecht zu bezeichnen. Weiterhin forme dieser Sprachgebrauch die Wahrnehmung, da ihm ein soziales Geschlecht inhärent sei. Dies sei in einem psycholinguistischen Experiment verifiziert worden.



<https://www.sueddeutsche.de/kultur/genderdebatte-tief-in-der-sprache-lebt-die-alte-geschlechterordnung-fort-1.4003975>

Zielsetzung des Materials:

Für das Materialdossier ist lediglich die erste Seite des zweiseitigen Onlineartikels aus der Süddeutschen Zeitung vorgesehen. Weitere Kürzungen sind denkbar. Das Material ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine argumentative Durchdringung der Thematik, da Seiten der Contra-Seite aufgenommen und bereits widerlegt werden. Es bietet die Möglichkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit exemplarischen Gründen, die für das Gendern sprechen, kann aber auch Anlass für Widerspruch sein.

Material 2: Der Tagesspiegel (Onlineausgabe): Deutschland ist besessen von Genitalien. Gendern macht die Diskriminierung nur noch schlimmer

Inhalt des Artikels:

Dieser persönliche Erfahrungsbericht von Nele Pollatschek aus dem August 2020 spricht sich gegen das Gendern aus, insofern als die sprachliche Veränderung dem Prinzip der Gleichheit zuwiderlaufe. Die Autorin exemplifiziert anhand eines Alltagsgesprächs ihre Position gegen das Gendern: Ein männlicher Gesprächspartner habe sie in der weiblichen Form als Schriftstellerin benannt, nachdem sie selbst die männliche verwendet hatte. Ihre Erfahrung diesbezüglich ist geprägt von einem Gefühl der Diskriminierung, nicht dem allgemein gültigen Genus zugerechnet zu werden, sondern spezifisch als Frau bezeichnet zu werden. Sie habe sich schlichtweg auf ihr Geschlecht reduziert gefühlt. Obwohl sie wisse, wie Diskriminierung sich anfühle, gendere sie dennoch nicht. Es gehe ihr dabei keineswegs um den Erhalt und die Schönheit der Sprache. Ihr fundamentaler Grund sei, dass sie das Gendern als sexistisch empfinde. Trotz gewisser Sympathien für das Anliegen, Gerechtigkeit zu schaffen, befindet sie, dass Gendern Sexismus gerade befördere. Hierfür meint sie, dass durch die Reduktion auf das Geschlecht beim Gendern Ethnien diskriminiert würden, da diese nicht sprachlich gekennzeichnet seien. Die geschlechterausweisende Sprachweise sei eine Identitätsgewichtung auf Basis des Geschlechtes. Hier wirft sie polemisch ein, ob es nicht folglich eine Wortform für jüdische oder schwule Berufsträger mit Einschränkungen geben müsse? Diese würden aber mit Recht aufgrund von Diskriminierung abgelehnt. Der sprachliche Verweis auf das Geschlecht sei folglich eine Priorisierungsentscheidung. Sie verweist hierbei auf die englische Sprachpraxis als gangbare Alternative, da auch die weibliche *Prime Minister* mit dem männlichen Genus bezeichnet werde.



Zielsetzung des Materials:

Es empfiehlt sich, das zu umfangreiche Material ab der Zwischenüberschrift „Im Guardian ist das generische Maskulinum progressiv“ abzuschneiden. Das Material zeigt als Erfahrungsbericht, dass das Gendern selbst unter Frauen nicht unumstritten ist. Es bildet somit die Gegenseite zu Material 1. Hier wird problematisiert, ob das berechnete Anliegen der Gleichberechtigung in Form gendergerechten Sprechens nicht seinerseits zu anderweitiger Diskriminierung führe. Die Zuspitzung der Gedanken muss von Schülerinnen und Schülern eingeschätzt und eingeordnet werden.

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/deutschland-ist-besessen-von-genitalien-gendern-macht-die-diskriminierung-nur-noch-schlimmer/26140402.html>

Material 3: TAZ (Onlineausgabe): Debatte ums „Gendern“: Schluss jetzt! Wir müssen reden. Über Gewalt gegen Frauen oder deren Altersarmut. Aber nicht mehr darüber, was Reaktionäre übers Gendern denken

Inhalt des Artikels:

Dieser polemische Artikel von Carolina Schwarz ist im Februar 2021 in der Onlineausgabe der TAZ erschienen. Er kommentiert die Zeitungsdebatten ums Gendern. Der Autorin liegt zwar an der geschlechtergerechten Sprache, sie befürchtet aber im Kern, dass wichtigere Themen zu kurz kommen. Laut der Verfasserin ist die Debatte in ihrem momentanen Ausmaß gefährlich, da Themen wie die Altersarmut von Frauen hintanstünden. Dies wird im Artikel aber nicht weiter konkretisiert.



<https://taz.de/Debatte-ums-Gendern/!5746837/>

Zielsetzung des Materials:

Dieses Material kann den Schülerinnen und Schülern aufgrund der recht verkürzten Argumentation eine willkommene Angriffsfläche bieten oder mit eigenen Gedanken ergänzt werden. Die Leerstellen im Artikel können auch zu ironischen Sprachspielen einladen oder zu einer Erweiterung der Thematik in andere Bereiche führen (Stichwort: Kommen angesichts der Debatte andere wichtige Diskussionen zu kurz?).

Material 4: Artikel bzw. Hörbeitrag auf Deutschlandfunk Kultur: Bertolt Meyer über die Diskriminierung von Frauen. Wie aus Stereotypen Vorurteile werden

Inhalt des Beitrags/Artikels:

Anlässlich des Weltfrauentags vom 8. März im Jahr 2020 entsteht dieser Beitrag auf Deutschlandfunk Kultur, ausgestrahlt am 06.03.2020. Aufgrund der nachweislichen Diskriminierung von Frauen spricht sich der Professor für Wirtschaftspsychologie, Bertolt Meyer, für eine Frauenquote aus. Das Gespräch wird moderiert von Anke Schaefer. Meyer führt gesellschaftliche Faktoren an und verbindet diese ursächlich mit Denkmustern: Frauen würden bspw. noch immer schlechter bezahlt. Deren Diskriminierung sei in erster Linie auf Vorurteile zurückzuführen. So ergebe eine Studie der Vereinten Nationen, dass die unterschiedliche Behandlung beider Geschlechter dem Wunsch einer breiten Mehrheit entspreche. Diesbezüglich müsse man aber zwischen allgemeinen Stereotypen und Vorurteilen, negativ konnotierten Stereotypen unterscheiden, so Meyer. Vorurteile würden das Verhalten der Menschen unbewusst leiten, aber in bedenklicher Art und Weise. Quoten könnten diesbezüglich helfen, dass die Menschen sich dieser unbewussten Urteile bewusster würden.



https://www.deutschlandfunkkultur.de/bertolt-meyer-ueber-die-diskriminierung-von-frauen-wie-aus.2950.de.html?dram:article_id=471927

Zielsetzung des Materials:

Dieses Material informiert darüber, dass die Diskriminierung von Frauen nach wie vor ein gesamtgesellschaftliches Thema ist. Auch wenn das Gendern nicht wortwörtlich im Text vorkommt, ist das Material in eben diese Richtung anschlussfähig, da behauptet wird, Maßnahmen führten zu einer bewussteren Wahrnehmung und seien wichtig gegen Vorurteile. Eine Übertragung kann folglich als Leistung der Lernenden gewertet werden.

Material 5: Handreichung Gendergerechte Sprache. Queer-Referat der Studierendenvertretung (StuVe), Auszug, S. 3 und S. 4

Inhalt des Materials:

Das Queer-Referat der Studierendenvertretung der Ludwig-Maximilians-Universität München gibt eine Handreichung zur gendergerechten Sprache heraus (Stand 02/2021), die konkrete Empfehlungen für die Sprachpraxis enthält: Auf Seite 3 (und 4) werden Vorschläge gemacht, wie eine gendergerechte Sprache konkret aussehen könnte. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt und unterschieden, bspw. Paarformen (Studentinnen und Studenten), bestimmte Suffixe (-in) oder das genderneutrale Plural.



Zielsetzung des Materials:

Es wird den Schülerinnen und Schülern ein Auszug aus S. 3 und 4 bezüglich der konkreten Handhabung von Sprache zugänglich, damit sie aus den bestehenden Formen einen Vorschlag an die Schulgemeinschaft formulieren können. Dies ist Teil der Aufgabe und soll die Debatte durch Handhabungsempfehlungen konkretisieren. Die Beispiele können von Schülern, die das Gendern ablehnen, aber auch ironisch verwendet werden, um bspw. auf die entstehende Sprachkomplexität hinzuweisen, die ggf. weniger funktional im Alltagsgebrauch ist.

<https://www.frauenbeauftragte.uni-muenchen.de/genderkompetenz/sprache/handreichungqueerre.pdf>

Material 6: Rat für deutsche Rechtschreibung. Beschluss aus dem November 2018 zur gendergerechten Sprache

Inhalt des Materials:

Das mehrseitige Material zeigt eine Beschlussfassung vom 16.11.2018 des Rats für deutsche Rechtschreibung. Verwendet wird hier lediglich das Fazit auf der letzten Seite. Hierin empfiehlt der Rat sowohl das Praktizieren einer geschlechtergerechten Sprache als auch eine möglichst differenzierte Verwendung. (Zuvor wurde übrigens erklärt, dass das Gender-Gap als spezifische Community-Praktik nicht ins Regelwerk übernommen wird.)



Zielsetzung des Materials:

Es bietet sich an, lediglich das Fazit im Materialdossier abzdrukken (PDF, S. 10-11). Das Material erhöht als offizielle Regelung die Verbindlichkeit für Schulen, die als öffentliche Institution mit Bildungsauftrag eigentlich einer solchen Empfehlung folgen müssten. Dies kann in die Rhetorik des Kommentars unterschiedlich eingebunden werden und stärkt eine argumentative Position pro Gendern, bietet aber Möglichkeit der Ironisierung seitens der Ablehnenden.

https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_2018-11-28_anlage_3_bei_richt_ag_geschlechter_schreib